

vernetzt:

2/2022

Herausgegeben vom Amt für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg
und dem Institut für Religionspädagogische Bildung Salzburg



#GleichGerechtigung

INHALTSVERZEICHNIS

3 **Vorwort**

KR DDr. Erwin Konjecic
OStR Mag. Werner Pernjak

4 **Wie sich Synoden entwickelten**

Univ.-Prof. Dr. Dietmar W. Winkler

6 **Die Synodalitätsdebatte soziologisch**

Dr. Markus Welte

8 **Synodalität in ökumenischer Perspektive**

Mag. Matthias Hohla

10 **Der synodale Prozess - Ergebnisse**

Angelika Hechl und Dr. Birgit Bahtić-Kunrath

15 **O-Ton zur Vorsynodalen Versammlung**

17 **Schulpastoral**

18 **aus der Praxis**

22 **Rezension**

23 **Personalia Schulamt**

24 **Vernetzung**

25 **Informationen KPH-ES**

26 **Personalia KPH-ES**

28 **Amtliche Informationen**

29 **Vernetzung**

31 **Werbung**

32 **ein:blick**

IMPRESSUM

Informationssschrift für Religionslehrerinnen und -lehrer in der ED Salzburg, steht zu 100 % im Eigentum des Amtes für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg und des IRPB Salzburg. MEDIENINHABER: Amt für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg und Institut für Religionspädagogische Bildung Salzburg/KPH-ES. Für den Inhalt verantwortlich: Direktor DDr. Erwin Konjecic, Institutsleiter Mag. Werner Pernjak, IRPB, beide: BZ Borromäum, Gaisbergstr. 7, 5020 Salzburg; <http://kirchen.net/schulamt>; REDAKTIONSTEAM: DDr. Erwin Konjecic, MMag. Magdalena Unterrainer, Amt für Schule und Bildung; Dr. Gerlinde Katzinger, Mag. Fritz Drechsler, IRPB Salzburg; Sonja Schobesberger BEd, BG der RL an Pflichtschulen; Mag. Angelika Ebenkofler, ARGE der RL an AHS; Maria Klieber M.Theol. MA MAS, Fachinspektorin für katholischen RU an APS ; LAYOUT: Mag. Stephanie Greisberger; DRUCK: Druckerei der EDS, Kapitelplatz 2, 5020 Salzburg. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorin / des Autors wieder und müssen nicht der Meinung der Herausgeber entsprechen.

Titelbild und Zeichnungen auf den Seiten 3, 4, 7, 9 und 13 aus der Kinderbefragung zum Synodalen Prozess, Jungschar Salzburg



DDr. Erwin Konjecic, Direktor

Mag. Werner Pernjak, Institutsleiter

vernetzt:

Liebe Leserin, lieber Leser!

Ist Ihnen schon aufgefallen, dass die Worte „auf Augenhöhe“ in unsere Alltagssprache zunehmend Eingang gefunden haben? Man begegnet sich auf Augenhöhe, es wird auf Augenhöhe verhandelt, diskutiert und disponiert. Wohlklingend ist das allemal, denn niemand würde das Gefühl missen wollen, ernstgenommen, anerkannt, respektiert oder angemessen gehört zu werden. „Auf Augenhöhe“ ist der sprachliche Spiegel für das tiefe Bedürfnis der Menschen nach Gleichwertsein, Gleichbehandlung, Gleichberechtigung und Teilhabe. Unterschiedliche Behandlung und Ausgrenzung, auf welcher Ebene auch immer, für die es keinen nachvollziehbaren Grund gibt, wird als Unrecht und diskriminierend wahrgenommen.

Bereits im römischen Recht wird Gerechtigkeit als „*der beständige und dauerhafte Wille, jedem das Seine zuzuteilen*“ definiert. Die Vorstellung, dass jeder Mensch gleich ist in seiner Würde und ihm daraus zustehende Rechte erwachsen, ist in unserer Gegenwart auch fester Bestandteil von Gesetzen und sonstigen Regelwerken des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Das ist nicht nur einer moralischen Überzeugung geschuldet, sondern auch der Erkenntnis, dass es kein Zusammenleben in Wohlstand, in sozialem und politischem Frieden geben kann, wenn dieses Grundbedürfnis schwer beeinträchtigt ist.

Der von Papst Franziskus ausgerufene synodale Prozess bringt die Kirche als Weggemeinschaft ins Bewusstsein und zeigt, dass wir nur im gemeinsamen Hinhören, Beten und Tun dem Evangelium gerecht werden können. Bei den dazu erfolgten Konsultationen kam zutage, dass insbesondere

das Thema der Gleichberechtigung die Gläubigen bewegt. Besonders Kinder und Jugendliche reagieren sehr sensibel auf nicht plausibel erscheinende Ungleichbehandlung und stellen diese mit Ungerechtigkeit gleich. Die Wortschöpfung „**Gleichgerechtigung**“ eines Kindes, die als Titel dieser Ausgabe gewählt wurde, bringt mehrdeutig die Sehnsucht jedes Menschen nach einem ihm gerechten Platz in der Gemeinschaft zum Ausdruck und steht gleichsam für das Ideal und Fundament unseres Glaubens: das Erkennen und Anerkennen der Ebenbildlichkeit Gottes im Nächsten. Es versteht sich von selbst, dass nur im ernsthaften Bemühen um Verwirklichung dieses Ideals „*gemeinsames Gehen*“ gelingen kann.

Wir wünschen Ihnen geistvolle Momente beim Lesen dieser Ausgabe.



Wie sich Synoden entwickelten

Von der Urkirche bis heute

Das Christentum breitete sich in den ersten beiden Jahrhunderten im ganzen Nahen Osten, Kleinasien, Griechenland, Italien, Spanien, Gallien, Großbritannien und Nordafrika aus. Es überquerte die Ostgrenze des Römischen Reiches nach Mesopotamien, Persien, Armenien und Indien. Zur gleichen Zeit entwickelte sich auch die Zusammenkunft zur Lösung gemeinsam anstehender Probleme und Aufgaben: die „Synode“ (griech. *synodos*, lat. *concilium*).

Wenn Fragen anstanden, die die Einheit der Kirche gefährdeten und eine gemeinsame Reaktion erforderten, kam man zur Problemlösung auf lokaler und regionaler Ebene zusammen.

Die ersten Synoden waren durch große Unabhängigkeit und Freiheit in der Themenwahl gekennzeichnet, die sich auf ein spezifisches geographisches Gebiet bezog. Wir kennen solche Synoden für Kleinasien, Ägypten, Syrien, Nordafrika, Gallien, Korinth etc.



So schreibt der Klerus von Rom in einem Brief, der sich mit dem Problem der lapsi (lat. Abgefallene) beschäftigt, also jenen Christen, die während der decianischen Verfolgung (250/51) ihrem Glauben untreu geworden seien, an den nordafrikanische Bischof Cyprian von Karthago († 258): „*Uns*

sagt bei der so gewaltigen Aufgabe die Auffassung zu, die du [Cyprian] selbst vertreten hast, dass nämlich zuerst der Friede in der Kirche bewahrt werden muss und dann in gemeinschaftlicher Beratung mit den Bischöfen, Presbytern, Diakonen, Bekennern und Laien, die standhaft geblieben sind, der Fall der Behandlung der Gefallenen [lapsi] besprochen werden soll.“

Zur Zeit Cyprians, Mitte des 3. Jh., umfasste eine Synode sowohl Klerus als auch Laien und sie hatte keineswegs nur beratenden Charakter, sondern trug gemeinsam Verantwortung. Cyprian schreibt selbst: „*Nichts ohne den Bischof, nichts ohne den Rat des Presbyteriums und nichts ohne den Konsens des Volks.*“ Damit ist zugleich deutlich, dass die Entscheidung gemeinsam erfolgt. Synodalität und Hierarchie widersprechen einander nicht, sondern ergänzen, fördern und fordern einander.

Die Ergebnisse der Synoden des 2. und 3. Jh. hatten zunächst nur lokale Bedeutung, konnten allerdings auch von anderen Ortskirchen rezipiert werden. Dies geschah durch den Austausch sogenannter Synodalbriefe, in dem die Ergebnisse kommuniziert wurden. Hinter diesem Rezeptionsprozess stand das Bewusstsein, dass eine Ortskirche und ihre Synode immer auch die ganze Kirche repräsentiert, aber nicht die ganze Kirche ist. Und umgekehrt wurde auch erst durch die Rezeption bzw. die Annahme der Synodenergebnisse die Ortskirche als wahre Kirche erkannt. Synodalbriefe waren ein wichtiges Instrument der Gemeinschaft, Kircheneinheit, Kommunikation und Rezeption.

Konstantinische Wende:

Synoden waren in den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte ein fruchtbare Austausch zwischen Laien, Klerus und Bischöfen. Dies änderte sich mit der Zeit Kaiser Konstantins (4. Jh.), als das Christentum auf dem Weg zur Staatskirche war. Nunmehr wurde die Kirchenstruktur der staatlichen Verwaltung angepasst und regionale Synoden als Versammlungen einer römischen Provinz (diocese) in der



jeweiligen Hauptstadt (metropolis) abgehalten. Der Bischof der Metropolis erlangte einen größeren Einflussbereich und die Bischöfe wurden zu den exklusiven Mitgliedern der Synode, die der Versammlung Autorität verliehen. Laien und niederer Klerus wurden Rezipienten der Autorität der Bischöfe, auch wenn sie als Experten und Ratgeber zugelassen wurden (z.B. Origenes in Postra oder Athanasius in Nizäa). Aus den Synoden wurden Bischofs-Synoden und die Bischöfe galten als Repräsentanten ihrer Diözese.

Während die Synoden des 2. und 3. Jh., und regionale Versammlungen von den Bischöfen initiiert wurden, so verstand sich in der Staatskirche der Kaiser als irdischer Sachwalter der Kirche. Eine Synode, die für das gesamte Reich Gültigkeit haben sollte, berief er ein. Für diese Reichssynoden (Ökumenische Konzilien), scheute er auch keine Kosten. So beschreibt Eusebius von Caesarea in seiner Vita Constantini, wie Konstantin das Konzil von Nizäa (325) einberief, den Ort und die Zeit festlegte, die Anreisekosten durch die kaiserliche Post für die Bischöfe deckte, persönlich intervenierte, die Dekrete des Konzils promulgerte etc. Alle Ökumenischen Konzilien wurden von Kaisern einberufen, von ihren Kommissären geleitet, und die Dekrete wurden durch die kaiserliche Verkündigung zum Gesetz.

Nachsynodale Rezeptionsprozesse:

Allerdings sehen wir am Beispiel der Alten Kirche auch, dass die Synode nicht einfach hin mit der Promulgation der Ergebnisse Gültigkeit hat. Sie wird erst wirksam, wenn sie auch angenommen wird. Dieser Rezeptionsprozess dauerte mitunter Jahrhunderte, war von Kontroversen und Auseinandersetzungen zwischen Theologen, Bischöfen, Laien, Mönchen und Klerus begleite. Sogar wenn ein Konzilsbeschluss einstimmig erreicht wurde, war dies noch lange keine Garantie, dass der folgende Rezeptionsprozess einfach, unkompliziert und friedvoll verlaufen würde.

Es ist ein langer Prozess des wechselseitigen Lernens.

Die Bedeutung eines Konzils wird erst durch die Annahme seiner Ergebnisse durch das gesamte Volk Gottes – Klerus und Laien – wirksam und nicht durch eine besonders großartige Einberufung durch Kaiser, Bischöfe oder Päpste. Das ist ein langer und didaktisch komplexer Vorgang.

Mit dem Niedergang des Weströmischen Reiches (5. Jh.) kam es zu einer Auseinanderentwicklung von Ost- und Westkirche. Dennoch behielten regionale Synoden auch im lateinischen Westen eine starke Tradition, allerdings – anders als in der Alten Kirche – bei einer wachsenden Bedeutung der kirchlichen Hierarchie. Für das Mittelalter gibt es viele historische Beispiele für regionale und nationale Synoden in den Regionen der Goten und Franken, in Gallien, Spanien, England und anderen Ländern. Augustinus († 430) unterschied bereits zwischen Plenar- und Regionalkonzilien. Johannes von Ragusa OP († 1143) erwähnte fünf verschiedene Arten von Partikularsynoden: Diözesan-, Metropolitan-, Provinz-, National- und Patriarchalsynoden, die im 14. und 15. Jahrhundert von Bedeutung waren.

Ausblick:

Nach einer vor allem aus dem 19. Jahrhundert kommenden Entwicklung, die die Kirche immer mehr auf den Bischof zentrierte und ihn als alleinigen Entscheidungsträger hervorhob, unternahm das Zweite Vatikanische Konzil wieder eine Wegkorrektur Richtung Gemeinschaft (communio), Kollegialität und Partizipation. Papst Franziskus machte seit seinem Amtsantritt deutlich, dass sein Pontifikat im Zeichen der Kollegialität stehen werde.



Bild: Michaela Greil

Univ.-Prof. Dr. Dietmar W. Winkler

Patristik und Kirchengeschichte

Universität Salzburg

Ein soziologischer Blick auf die aktuelle Synodalitätsdebatte

Mit Niklas Luhmann Papst Franziskus verstehen

Es gibt wenige Begriffe, die in der aktuellen theologischen Debatte so häufig fallen, wie der der Synodalität. Das darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass zumindest derzeit keine Einigkeit darüber besteht, was Synodalität im Kern bedeutet.

Ein gutes Beispiel dafür sind die Diskussionen um die gerade laufenden kirchlichen Synodalitätsprozesse: Die katholische Kirche in Deutschland sieht in ihrem „*Synodalen Weg*“ ein Vorzeigeprojekt, das auch Impulsgeber für Dritte sein kann. Andere, etwa die polnische Bischofskonferenz, haben ihre „tiefen Besorgnisse“ gegenüber diesem Weg zum Ausdruck gebracht. Wiederum anders wollen die Italiener ihren Synodalitätsprozess anlegen. Es gibt also ganz offenbar kein einheitliches Verständnis von Synodalität – weder in der Kirche noch in den verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens.

Wie lässt sich diese Vielfalt an unterschiedlichen Synodalitätsparadigmen erklären?

Einen Zugang kann Niklas Luhmanns Theorie von der funktionalen Differenzierung der Gesellschaft eröffnen. Sie besagt, dass moderne Gesellschaften aus einem Nebeneinander verschiedener Teilsysteme bestehen, die jeweils bestimmte Funktionen für das Gesamtsystem erfüllen. Jedes dieser Systeme folgt seiner eigenen Logik und hat eigene kommunikative Bedürfnisse.

Infolgedessen bilden sich in den einzelnen Teilsystemen auch unterschiedliche Synodalitätsparadigmen heraus. Jedes dieser Paradigmen hat eigene Prozessnormen (z.B. Sitznormen, Sprechnormen, Zeitnormen), Regelungen sozialer und sachlicher Art, die vorgeben, wer teilnehmen darf, nach welcher Methode vorgegangen und über was gesprochen wird: Die Politik kennt das Paradigma des Parlaments; die Wissenschaft Seminare, Fachtagungen und Konferenzen; die Wirtschaft Verbandstagungen; das Gesundheitswesen z.B. den Austausch im Sprechzimmer des Arztes.

Synodalität bei Papst Franziskus

Papst Franziskus hat sein eigenes Verständnis von Synodalität immer wieder klar von einigen der genannten Paradigmen abgegrenzt. In der Eröffnungsansprache bei der Familiensynode etwa sagte er:

„Ich möchte daran erinnern, dass die Synode keine Fachtagung und kein ‚Sprechzimmer‘, kein Parlament oder Senat ist, wo man sich einigt.“ Stattdessen sei die Synode ein „geschützter Raum, wo die Kirche das Wirken des Heiligen Geistes erfährt. Bei der Synode spricht der Heilige Geist durch die Zunge aller, die sich von Gott führen lassen, der stets überrascht; von Gott, der den Kleinen offenbart, was er den Klugen und Weisen verbirgt“.



Synodalität erscheint so gewissermaßen als gemeinsamer Exerzitienweg, als Prozess, in dem es darum geht, sich gemeinsam vom Willen Gottes prägen zu lassen.



Diese Abgrenzung gegenüber anderen Formen der Synodalität mag zunächst verwunderlich erscheinen. Sie lässt sich vor dem Hintergrund von Luhmanns Theorie der funktionalen Differenzierung aber durchaus plausibel machen: Als Religionsgemeinschaft ist die Kirche ein eigenes Teilsystem und muss daher ihre eigene Form der Synodalität ausbilden. Deshalb kann weder das politische noch das wissenschaftliche Synodalitätsverständnis eins zu eins auf die Kirche übertragen werden. Das lässt sich etwa anhand des folgenden Beispiels verdeutlichen:

Auch im Synodalitätsparadigma von Franziskus gibt es gewisse demokratische Standards, so etwa, wenn eingefordert wird, alle Menschen guten Willens müssten sich einbringen können (vgl. *Vademecum 2.1.*).

Dennoch ist am Ende des kirchlich-synodalen Beratungsvorgangs eine Unterscheidungskontrolle eingezogen, durch die der Papst eine letzte Entscheidungskompetenz erhält: Er allein befindet darüber, ob Empfehlungen aus synodalen Prozessen umgesetzt werden oder nicht. Wer dies allein aus der Perspektive des politischen Paradigmas betrachtet, wird darin eine unzeitgemäße Verletzung demokratischer Mindeststandards sehen. Im bereits angedeuteten Rahmen eines Exerzitienprozesses dagegen lassen sich durchaus Argumente für ein solche Unterscheidungskontrolle finden.

Es entspricht der Lebenserfahrung vieler Menschen, dass gerade geistliche Entscheidungsprozesse, in denen es darum geht, sich von Gott prägen zu lassen, anfällig sind für Störungen. „Zu verlockend“, so beschreibt es Norbert Köster einmal, „sind sekundäre Ziele, zu stark sind wir von unseren Emotionen bestimmt, als dass wir wirklich eine geistliche Entscheidung fällen.“

Im Unterschied zum demokratisch-politischen Paradigma kann im Teilsystem der Religion eine letzte Beurteilungsinstanz also durchaus sinnvoll sein. Wenn sie ihrer Aufgabe gerecht wird, was zweifelsohne mit hohen Anforderungen verbunden ist, leistet sie unter Umständen einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung geistlicher Prozesse.

In Beziehung bleiben - aufeinander hören

Ausgehend von Niklas Luhmann haben wir versucht, Papst Franziskus Abgrenzung gegenüber anderen Synodalitätsparadigmen zu verstehen. Dabei ist deutlich geworden: Kein Teilsystem kann das synodale Paradigma eines anderen Teilsystems einfach übernehmen.

Das bedeutet allerdings nicht, dass sich die unterschiedlichen Paradigmen in sich selbst zurückziehen könnten. Solange wir uns als Kirche den geschichtlichen Ort mit anderen teilen, sind wir gut beraten, in unseren synodalen Prozessen die Stimmen anderer Teilsysteme hörbar werden zu lassen. Auch in ihnen kann uns der Ruf des Heiligen Geistes begegnen. Die von Papst Franziskus eingeräumte Möglichkeit, Experten und Auditoren anderer Teilsysteme zu kirchlichen Synodenversammlungen einzuladen (vgl. *Episcopalis Communio Nr. 8*), sollte in ihrer Bedeutung daher nicht unterschätzt werden.



Dr. Markus Welte

Theologischer Referent im erzb. Sekretariat

Synodalität in ökumenischer Perspektive

Ein besonderer Lernprozess für die Erzdiözese Salzburg

Als im Oktober 2021 in Rom der Startschuss für den dreijährigen synodalen Prozess erfolgte, war bereits von Anfang an klar, dass die Römisch-katholische Weltkirche auf die Stimmen der anderen christlichen Kirchen hinhören und von deren reichhaltigen synodalen Traditionen lernen sollte.

In Zusammenarbeit mit Dr. Markus Welte erstellte ich einen synodalen ökumenisch ausgerichteten Fahrplan dieses Anhörungsprozesses auf Salzburger Ebene. In einem Brief wurden die Vertreterinnen der christlichen Kirchen im November 2021 eingeladen, von ihren synodalen Erfahrungen bzw. Strukturen schriftlich oder mündlich zu erzählen. Auf dem alljährlich stattfindenden Ökumeneempfang wurde ein Teil dieser Erfahrungen in einem größeren Rahmen besprochen.

Die zentrale Frage, die allen Vertreter*innen gestellt wurde, lautete: „Welche synodalen Erfahrungen, Methoden und Strukturen gibt es in der altkatholischen, evangelischen, evangelisch-methodistischen und orthodoxen Tradition?“

Generalvikar Pfarrer Martin Eisenbraun (Altkatholisches Statement am 31.1.2022): „Wenn die Altkatholische Kirche Österreichs eine Synode feiert, nehmen an dieser 2/3 Laien und 1/3 Geistliche und der Bischof teil. Alle weltlichen Synodalen werden in geheimer Wahl in den Gemeindeversammlungen der Kirchengemeinden gewählt.“

Am Beispiel der Frauenordination erläutert Eisenbraun den langwierigen und schwierigen Prozess eines synodalen Abstimmungs- bzw. Entscheidungsfindungsprozesses. Ende der 90er wurde nach vielen synodalen Versammlungen die Weihe von Frauen ins dreifache Amt offiziell ermöglicht. Bis heute gibt es einzelne Ortskirchen (z.B. Polen), die diese Entscheidung nicht unterstützen, sich jedoch nicht von der Gesamtkirche getrennt haben.

„Synodalität ist, [so Eisenbraun weiter], für die Laien einerseits und die Kirchenleitung andererseits ein sehr mühsamer Prozess,

oftmals ermüdend. Unsere synodalen Strukturen sehen vor, dass Anträge von Bischöfen und Kirchenleitungen nicht die erforderliche Mehrheit bekommen. Das ist das Kreuz und die Chance unserer Strukturen. Es funktioniert, (...) dann, wenn die Strukturen es zulassen, dass Meinungen von der Basis in die kirchlichen Gremien gelangen und dort behandelt werden müssen.“

Superintendent Olivier Dantine (Evangelisches Statement am 31.1.2022): „Anders als in den Reformierten Kirchen, wo es bereits im 16. Jahrhundert synodale Strukturen gab, haben sich im Luthertum Synoden erst im 19. Jahrhundert etabliert, und zwar parallel zum Konstitutionalismus im staatlichen Bereich. Im 20. Jahrhundert, (...) wurden kirchenverfassungsgebende Synoden ein unverzichtbarer Bestandteil der Kirchenordnungen ... auch in Österreich... Die Kompetenzen dieser Synoden sind weitreichend: Es ist die verfassungsgebende Versammlung, beschlossen werden sämtliche Kirchengesetze, die das kirchliche Leben regeln, die Gottesdienstordnungen (...) und Gesangbücher; die Haushaltsplanung, die Wahlen von Bischof und Mitgliedern des Oberkirchenrates und vieles mehr.“ Diese hohe Bedeutung der Synoden zeigt sich auch daran, dass der Synodenpräsident in der Kirche A.B. neben dem Bischof gemeinsam die Repräsentanz nach außen innehält, in der Evangelischen Kirche A.u.H.B. ist er allein der höchste Repräsentant.

Weil (...) die Entwicklung von Synoden parallel zum Konstitutionalismus lief, ergibt sich auch, dass ihre Arbeitsweise sehr denen von parlamentarischen Versammlungen ähnelt. Präsidium, Fachausschüsse, Initiativanträge, Abstimmungen (in manchen Landeskirchen gibt es „Arbeitskreise“ – die wie parlamentarische Fraktionen arbeiten) ... Wichtige Beschlüsse bedürfen einer 2/3-Mehrheit. Das sind nicht nur Änderungen der Kirchenverfassung, sondern auch Gottesdienstordnungen, die Wahl der Bischöfin, der Synodenpräsidentin. So soll sichergestellt werden, dass solch wichtige Beschlüsse nicht durch knappes Überstimmen zustande kommen. Es wird versucht, einen Magnus Consensus zu finden.



Bild von rechts nach links : Prof. Dietmar Winkler, Bischof Andrej Cilderzic (serb.orth.), EB Lackner, Superintendent Olivier Dantine, Pfarrerin Dorothee Büürma, Generalvikar Martin Eisenbraun, Ökumenerreferent Matthias Hohla, © David Pernkopf Ökumeneempfang (31.1.2022)

Pastorin Dorothee Büürma (Evangelisch-methodistisches Statement am 31.1.2022): Die Evangelisch-methodistische Kirche ist durch ein geordnetes System von Konferenzen strukturiert. Die Konferenzen sind beratende und gesetzgebende Körperschaften, in denen alle Entscheidungen auf demokratische Weise gefällt werden. Die Konferenzen sind auf allen Ebenen aus pastoralen und Laienmitgliedern zusammengesetzt. Die Konferenzstruktur gliedert die Kirche in drei Ebenen: die Gemeinde vor Ort, die Evangelisch-methodistische Kirche in einem Land oder einer Region und die Weltkirche.

Archimandrit Pfarrer Ilias Papadopoulos (Griechisch-orthodox – Stellungnahme vom 9.12.21): In der griechischen Tradition können Laien bei Leitungsentscheidungen nicht unmittelbar einwirken. Der Grund dafür ist einfach zu erklären: Die Kirche ist in ihrer Struktur nicht demokratisch, wie oft behauptet wird, sondern hierarchisch verfasst. Diese Struktur ist göttlich vorgegeben und somit nicht veränderlich. Deswegen ist der Metropolit in seiner Metropole (oder der Pfarrer in seiner Pfarre) auch einziger Entscheider. Die Frage der Synodalität also ist eher ein theologisches als ein kirchenrechtliches Problem.

Bischof Andrej Cilderzic (Serb.-orth. Statement 31.1.2022) bezieht sich in seinen Aussagen ausschließlich auf die synodale Gemeinschaft der Bischöfe. Er konstatiert in Bezug auf das Verhältnis von Primat und Synodalität viel Klärungsbedarf. Zum einen ist seiner Meinung nach die Rolle des „*Primus inter Pares*“ (gemeint ist der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel) innerhalb der Orthodoxie nicht oder nicht ausreichend geklärt andererseits ist der Bischof von Rom als erster unter ungleichen Bischöfen für die Orthodoxie nicht akzeptabel.



Mag. Matthias Hohla
Ökumene & Dialog der Religionen EDS



DER SYNODALE PROZESS IN DER ERZDIÖZESE SALZBURG

Die Stimmen der Kinder und der Jugendlichen



Der weltweite synodale Prozess steht unter dem Motto „Für eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Teilhabe und Sendung“. In der Erzdiözese Salzburg bestand von Oktober 2021 bis Februar 2022 die Möglichkeit für Jugendliche und junge Erwachsene, sich über die Onlinefragebögen JUGENDLICHE EINZELN oder JUGENDLICHE GRUPPE in diesen Prozess einzubringen. Für jüngere Kinder entwickelte die Jungschar einen eigenen KINDERFRAGEBOGEN, der neben Jungschar- und Ministrant:innengruppen auch von Schulklassen bearbeitet wurde.

Das Ziel der qualitativen Umfrage war nicht das Produzieren von vergleichbaren Daten, sondern die aktive Auseinandersetzung mit den angeregten Themen in den verschiedenen Gruppen und Formaten. Die Aufgabenstellung, Fragen zu diskutieren, Antworten zu finden, diese aus zu formulieren und einzutippen, war ziemlich umfangreich. Trotzdem haben sich mehr als 3.200 Menschen an der Online Umfrage beteiligt und an den Fragebögen der Jungschar beteiligten sich über 900 Kinder. Dies ist ein sehr hoher und zufriedenstellender Rücklauf der aufzeigt, dass die Menschen etwas zu sagen haben und gehört werden wollen!

Zusammen mit den Diskussionsergebnissen der vorsynodalen Versammlung wurde ein diözesaner Abschlussbericht verfasst. Diese Synthese, sowie aktuelle Informationen zum synodalen Prozess sind auf eds.at/synodale-kirche abrufbar.

Ein großes „Dankeschön“ gilt allen, die sich selber, mit ihren Schulklassen und verschiedenen anderen Gruppen an der Befragung beteiligt haben! Sie haben dazu beigetragen, dass die Kinder und Jugendlichen eine Stimme bekommen!



Katholische Jungschar
Erzdiözese Salzburg

Zusammenfassung der Ergebnisse von 900 Kinderfragebögen

1. Gemeinschaft und alles rund um Gottesdienste und Feierkultur

Gemeinsam unterwegs

- Kinder wollen gefragt werden, sie möchten, dass sie ernst genommen werden. (Kinder unterscheiden sehr gut zwischen jemandem nur zuhören und aufeinander hören).
- Erwachsene sollen mehr zusammenarbeiten, nicht streiten und nicht alles besser wissen. Kinder fordern mehr Zeit und weniger „Geschwindigkeit“ ein.
- Erwachsene sollen keine Gewalt ausüben, nicht schreien und ihre Gewohnheiten auch ändern können. Kinder fordern Respekt, Rücksicht und vor allem auch Zutrauen ein.

In Gruppen

- Kinder haben große Sehnsucht nach Gemeinschaft
- Zusammenhalt und kein Streit
- Freunde, Freundinnen, gemeinsames Tun (Spielen, basteln, singen, ...) und gemeinsame Unternehmungen stehen im Vordergrund

Feierkultur

Gemeinsam „Essen und Trinken“ empfinden die Kinder als großes Gemeinschaftserlebnis, daher würden viele dies auch nach dem Gottesdienst anbieten. Diverse Angebote nach dem Gottesdienst, sehen sie als „Zugpferd“, um mehr Menschen in die Kirche zu „locken“ (wie z.B. ein Kinderprogramm, ...) und wieder: gemütliches Beisammensein für alle

Bewerbung

- In die Kirche bzw. zum Gottesdienst soll verstärkt eingeladen werden (Flyer, Gespräche, Kirchenführungen, ...)
- Kirche allgemein
- Kinder möchten lustige und fröhliche Menschen erleben
- Auch wird die Frage gestellt, warum Priester nicht heiraten dürfen bzw. es keine „Pfarrerinnen“ gibt
- Gottesdienst
- Kinder sehen die Mitfeiernden als „Publikum“, das mehr Möglichkeit haben sollte, sich aktiv zu beteiligen (und dies auch nutzen sollte), denn das Gemeinsame steht im Vordergrund
- Vor allem bei der Gottesdienstgestaltung möchten sie mehr mitbestimmen und miteinbezogen werden und sind auch dazu bereit, sich zu beteiligen (Liederauswahl, Fürbitten, Lektorendienste für Ältere, ...)
- Gottesdienste sind „langweilig“, „traurig“ und „spaßbefreit“. Sie sollen Spaß machen, dann kämen auch mehr Kinder.
- Gottesdienstzeiten und -länge sollen überdacht werden
- Erwachsene nehmen den Kindern die Sicht - sie wollen vorne sitzen.
- Spannendere Sachen einbauen, wie z.B. ein Quiz am Schluss oder Witze
- Die musikalische Gestaltung ein großes Anliegen. Sie fordern z.B. mehr moderne und fröhlichere Lieder, mehr Bewegungen zu den Liedern, ...
- Die Sprache ist für viele nicht verständlich und zu kompliziert „altmodische Wörter verstehe ich nicht“
- Mehr Visuelles und Bilder in den Gottesdienst einbauen
- Mehr Kindergottesdienste

Gestaltung Kirchenraum:

- Vor allem die ungemütliche Kälte im Kirchenraum und die unbequemen Sitzgelegenheiten werden angesprochen.
- Der Kirchenraum sollte bunter gestaltet werden. Dafür gibt es Ideen: z.B. ein Aquarium, Luftballons, Anordnung der Kirchenbänke im Halbkreis um den Altar, „Kinderecken“ für kleinere Kinder, ...

2. Teilhabe und Mitbestimmung

- Kinder wollen gehört werden und möchten vor allem bei den Themen Familie, Gottesdienstgestaltung, Zusammenleben, Menschenrechte, Klimawandel, Rassismus, Rechte von Minderheiten und Armen, Schule, ... mitbestimmen
- aber auch bei den Corona-Regeln, bei Wahlen und bei der Raumplanung
- einige fühlen sich damit aber auch überfordert und überlassen Entscheidungen lieber den Erwachsenen

3. Sendung und Mission und alles rund um die Themen Umwelt

Kinder haben große Sehnsucht nach einem harmonischen und friedvollen Zusammenleben auf einer Erde, wo es allen Menschen, Tieren und der Natur gut geht. Die Wortschöpfung eines Kindes drückt dies sehr schön aus: „Gleichgerechtigung“. Für Kinder sind die Themen Umwelt, Gerechtigkeit, Friede, Bewahrung der Schöpfung, Solidarität mit den Armen und Ausgegrenzten, Tierwohl und Empathie mit allen Geschöpfen, denen es nicht gut geht, untrennbar verbunden.



Kinder fordern von den Erwachsenen: Einsatz für Kinderrechte, Einsatz für Umweltschutz, mehr Respekt gegenüber der Natur, keine Abholzung des Regenwaldes, kein Krieg, keine Waffen, keine Gewalt, keine „bösen“ Menschen, kein Rassismus, kein Hass, kein Streit, Einsatz für Tierschutz und gegen Tierexperimente, genug Nahrung für alle, Zugang zu Schulpädagogik für alle Kinder und Gerechtigkeit, keine Diskriminierung, Einsatz gegen Armut, Gleichberechtigung aller Geschlechter und Altersstufen, Einsatz für Flüchtlinge, Recht auf ein gutes Leben für alle, Teilen, Schutz und Sorge, dass es allen Menschen gut geht.

Was ich (Gott) sonst noch zu sagen / zu fragen habe:

4. Stell dir vor, Gott käme zu dir auf Besuch. Was würdest du ihn fragen? Oder was würdest du ihm gerne sagen?

Gott als „Freund“ danken: Du bist nett. Ich danke dir. Ich bin froh, dass es dich gibt. Ich habe Gott sooo gerne! Danke für die schöne Welt und dass die Sonne scheint. Ich würde ihm sagen, dass ich ihn mag. Danke, dass du auf uns aufpasst.

philosophische und ernste Fragen: Ich würde Gott fragen, ob er immer in der Kirche bleibt? Stimmt das alles, was in der Kirche gesagt wird? Wie kannst du trotz des ganzen Unglaubens gut sein? Warum hast du die Menschen so fehlerhaft gemacht? Ich würde ihm sagen, dass die Kirche nicht nur Gutes tut.

praktische Dinge: Gott soll unser neuer Pfarrer werden. Magst du Kaugummi und kannst du Schokomüsli gesund machen? Wann ist Corona zu Ende? Kannst du bitte machen, dass Corona aufhört? Werde ich ein Fußballprofi oder Tennisprofi? Werde ich mal mit Tieren reden können?

Im Himmel und Verstorbene: Sind im Himmel auf einmal alle nett und was passiert mit den Bösen? Warum müssen Menschen und Tiere sterben? Wie sieht es im Himmel aus? Könntest du bitte nachsehen, ob es meinem verstorbenen Onkel im Himmel gut geht? Wann werde ich sterben? Komme ich in den Himmel?

Zusammenleben und Umgang mit der Schöpfung: Kannst du den Krieg aufhören lassen? Kannst du bitte die bösen Menschen nett machen? Er soll den Menschen sagen, dass jeder toll ist, egal wie man ist. Was sagst du zum Zustand dieser Welt? Wie lange wird es die Erde noch geben? Kannst du die Welt von Bosheit und Müll befreien? Könntest du den Klimawandel abschaffen?



Angelika Hechl

Jungschar Salzburg

Zusammenfassung der Ergebnisse aus dem Bereich der Jugendlichen

ifz INTERNATIONALES FORSCHUNGZENTRUM
FÜR SOZIALE UND ETHISCHE FRAGEN

Details zu zielgruppenspezifischen Online-Umfrage:

Es wurden 213 Fragebögen „Jugendliche Gruppe“ eingereicht, an denen sich 1142 Personen beteiligten (180 Schulgruppen, Firm-, Freundes-, Jugend-, Ministrant:innengruppen und Chöre). Den Fragebogen „Jugendliche Einzeln“ füllten 419 Personen aus. Das Alter lag am häufigsten bei 12, 13 und 19 Jahren. Der Fragebogen für „Erwachsene Einzeln kirchenfern“ wurde insgesamt 132x, davon 24x von jungen Menschen zw. 14-19 Jahren, ausgefüllt.

Drei Themenbereiche standen für die Diskussion zur freien Auswahl:

- Kirche gemeinsam unterwegs: Wer gehört dazu?
- Zuhören und reden: Wie wird zugehört? Wo kann mitgeredet werden?
- Gottesdienst gemeinsam feiern: Wo und wie erlebst du gemeinsames Feiern?

PLUS: Was ich der Kirche schon immer sagen wollte ...

Dieser Punkt wurde interesserweise mit Abstand am häufigsten ausgefüllt!

Welche Themen sind den jungen Menschen in der Erzdiözese Salzburg wichtig?

Wahrnehmung der „Weggemeinschaft“:

Es gibt sowohl ein sehr breites, als auch ein sehr institutionelles Verständnis:

„Zur Kirche gehören alle Menschen, die mitmachen wollen und sich dazugehörig fühlen.“

versus

„Papst, Pfarrer, Dechant, Abt, Mönch, Nonne.“

Diversität in der Kirche als Hauptthema:

Angesprochen werden die Bereiche Hautfarbe, sexuelle Orientierung – LGBTQ+, Geschlecht – Gleichstellung von Frauen, Alter, Menschen mit Behinderungen, nicht nur mit Blick auf „Personal“ sondern auch auf Gläubige! „Weiße, heterosexuelle, konservative Menschen sind die Zielgruppe der Kirche. Meistens alteingesessene Kirchengänger*innen“; „Immer dieselben Personen (ältere Personen) sind beteiligt. Kinder sind nur bei besonderen Anlässen in der Kirche (...).“

Aus den Rückmeldungen lässt sich ein Gefühl von mangelnder Repräsentativität und von Fremdheit der jungen Menschen in der Kirche ablesen. Groß ist auch das Gefühl von Ungerechtigkeit, auch wenn man selbst nicht betroffen ist. Dies zeigt die fehlende oder geringe Glaubwürdigkeit der Kirche auf.

Rolle junger Menschen in Kirche:

Der Handlungsspielraum bzw. vorgesehene Rollen werden als begrenzt wahrgenommen: „Die Jugendlichen sind kirchlich bzw. pfarrlich engagiert und haben das Gefühl nur für das Aufrechterhalten von bestehenden Traditionen, Angeboten, etc. gebraucht zu werden. Eigene Vorstellungen aktiv zu sein finden wenig Raum. Wir junge Menschen sind oft nur Dekoration in der Kirche.“

Angebote für junge Menschen ab 14 Jahren fehlen. Dafür werden Ideen eingebracht: Lerngruppen, Jugenddiscos, Nachhilfe, offene Pfarrsäle, Gesprächsangebote bzw. Unterstützung bei Problemen, ...

Es gibt ein Desinteresse am kirchlichen Engagement und am Gottesdienst: „In der Kirche schläft man ein.“

Es gibt massive Kritik am Kirchenbeitrag, obwohl nicht direkt danach gefragt wurde: „Niemand will Geld für die Kirche ausgeben.“

Der Wunsch nach mehr Lebensfreude, in zweierlei Hinsicht, wird geäußert:

- Die frohe Botschaft wirklich mit FREUDE zu senden: „Die Kirche ist ein Ort in dem nicht gefeiert wird - Noch nie habe ich einen fröhlichen Menschen an in einer Messe gesehen. Da jedoch alles von sadistischen Geschichten aus der Bibel und Kult-gleichen 'Verhaltensregeln' gefüllt ist, kann das auch nie geschehen. Wenn man die Kirche zu einem wirklich 'fröhlichen' Ort verändern will, dürfen Messen nicht emotionslos, immer auf die gleiche Weise und mit dem selben Ablauf abgehalten werden.“
- Kirche als Raum: „In der Kirche ist es kalt. Die Bänke sind unbequem“; „Es sollte in der Kirche heller sein.“

Die Jugend zeigt sich selbstbewusst: „Junge Menschen spielen in jedem Bereich eine große Rolle für die Gesellschaft. Egal ob in der Kirche, im Berufsleben oder einfach im Alltag. Es ist sehr wichtig auf junge Menschen zu achten und dies sollte auch mehr gemacht werden.“

(Mögliche) Brücken zur Kirche werden sichtbar:

- Glaubenspräger*innen (in der Familie und teilweise auch Religionslehrer*innen) spielen eine zentrale Rolle.
- Die Neugestaltung von Gottesdiensten wird angeregt: Musik, Interaktion, Erklärung / Nachfragen ermöglichen, neue Rolle von Jugendlichen im Gottesdienst und der Pfarre ermöglichen, Jugend- und Festtagsgottesdienste kommen gut an!
- Erkennen, was Jugendliche schätzen und offen „heiße“ Themen ansprechen.
- Der Jugend aktiv zuhören: „Meiner Meinung nach werden Anliegen von jungen Menschen nicht ausreichend berücksichtigt, weil oft ältere Leute nicht in der Lage sind etwas zu ändern, weil



THEM A

es je her so war und deshalb sind sie meistens nicht bereit sich auf Neues einzulassen und etwas zu verändern. (...) Außerdem werden oft Anliegen von Jugendlichen nicht wirklich ernst genommen und somit auch nicht berücksichtigt.“

- Einbindung bei Entscheidungen: „*Junge Menschen haben es oft schwer, sich einzubinden, weil die Erwachsenen glauben, sie seien noch nicht reif genug.“*
- Wertschätzung, auch bei „kontroversen“ Anliegen: „*Sexuelle Themen scheinen in der Kirche tabu zu sein. Wenn junge Menschen Probleme mit ihrer Selbstfindung oder Identifikation haben, vor allem was ihr Geschlecht angeht, wird ihnen kaum geholfen bzw. sie werden eher von der Kirche verachtet. Sie werden teilweise ignoriert, da sie ja "die Jugend von heute" ist und sowieso alles schlecht machen. (...) Man wird nur in eine Richtung des Glaubens gelenkt und kann nicht ein bisschen anders denken als die Kirche es vorgibt.“*
- Die Beichte wird mehrfach sehr positiv erwähnt, da hier echtes Zuhören erlebt werden kann.
- Bräuche, Vereine (Landjugend, Musikkapelle), Festgottesdienste bzw. christliche Feste im Allgemeinen fördern die Kirchenbeziehung: „*Ich gehe immer zu Festen wie Erntedank oder Prangen, da bringen sich bei uns die jungen Menschen immer gut ein, wie der Kindergarten oder die Volksschule.“*

Junge Menschen suchen Halt – auch in der Kirche:

„*Seelischer Beistand in schwierigen Situationen.“*

„*Mehr Halt im Leben bzw. Unterstützung, einen Weg im Leben zu finden, dass ihnen verziehen wird bei schlechten Taten.“*

„*Mitgefühl, Sicherheit und eine Gemeinschaft, die für einen immer da ist. Das ist besonders wichtig für Jugendliche, die Rückhalt benötigen, um sich in der Welt behaupten zu können. Man sollte sich immer bestärkt durch eine Gemeinschaft fühlen, niemals aber verurteilt oder gar zurückgelassen.“*

Viele wünschen sich eine Kirche, die sie mit offenen Armen aufnimmt – dazu braucht es aber Veränderungen. Viele Jugendlichen äußerten sich positiv über die Tatsache, ihre Meinung zur Kirche zum Ausdruck bringen zu können.



Dr. Birgit Bahtic-Kunrath
ifz Salzburg



Bild: MS Adnet

O-Ton zur Vorsynodalen Versammlung

Gemeinsam geht Kirche

160 Personen - eine bunt gemischte Gruppe von Frauen und Männern, zwischen 16 und 80+, in verschiedenen kirchlichen Bereichen engagiert oder an der Kirche kritisch interessiert - diskutierten im März zwei sehr intensive Tage lang die Ergebnisse der synodalen Befragung. Unter dem Motto "gemeinsam geht Kirche" wurde geredet, zugehört, gebetet, gesungen, gegessen und vor allem dem heiligen Geist „Raum gegeben.“



Theresa Fuchs, MEd

VS Kufstein-Sparchen

"Es war eine sehr offene und einladende Atmosphäre; jeder ging aufeinander zu, hierarchische Strukturen waren kaum zu spüren. Die Arbeit war konstruktiv, leider wurden keine konkreten Erwartungen fixiert.

Für mein Engagement in Schule und Kirche nehme ich mit: Das Austauschen und zulassen von anderen Meinungen forcieren; zuhören sich als wichtiger Aspekt wieder vor Augen halten; sich kritische Meinungen wertfrei anhören; durch Gespräche kommt man sich näher; der Glaube ist etwas Lebendiges."



Tanja Reiter, BEd

VS Kössen

"Ich bin sehr DANKBAR, dass ich dabei sein durfte! Ich habe so viele interessante Menschen kennengelernt und hatte so viele tolle Gespräche! Die wirken immer noch nach! Ich bin voll motiviert! Im Pfarrgemeinderat möchte ich meine Ideen gleich vorstellen. Vielleicht auch so eine kleine Synode auf Dorfebene. Was braucht unsere Pfarre! Welche Menschen leben bei uns? Welche Menschen werden bei uns an den Rand gedrängt? Wer wird nicht gesehen?"



Mag. Michael Strohriegel

PG St. Rupert

"Meine Erwartungen waren, dass Pfeiler für eine zukunftsfähige und glaubwürdige Kirche eingeschlagen werden. Damit die Schüler*innen das, was sie über die Kirche lernen auch in ihrer Heimat tatsächlich erleben. Alle Themen waren schon vor Jahrzehnten da und es wurden keine konkreten Schritte, Entscheidungen oder Handlungsansätze sichtbar. Meine Motivation für das Engagement in Schule und Kirche bleibt vor allem die konkrete Arbeit mit den jungen Menschen!"



Theresa Anker, BEd

VS Reit am Berg

"Die Erwartungen wurden erfüllt: ehrliche und offene Gespräche auf Augenhöhe

- auch "unbequeme" Themen hatten Platz
- gelebte Vielfalt (von Poetry Slam bis zum "Engel des Herrn")
- aktives Zuhören

Für mein Engagement und die Arbeit im Religionsunterricht nehme ich: Die Hoffnung, dass sich etwas ändern kann, wenn wir dran bleiben!"



Bettina Oppacher

MS Söll/Scheffau, BFS Wörgl

"Atmosphäre und das Arbeitsklima waren sehr gut. Es wurden wichtige Punkte angesprochen und diskutiert. Die Jugend war für mich nur ein kurzer Randpunkt auf der Synode, daher denke ich, dass sich für die Schule nicht viel ändert. Ich hoffe wirklich, dass an den Punkten weitergearbeitet wird und die Synode konkrete Schritte bringt. Dann sehe ich sehr positiv in die Zukunft der Kirche."



Anna Mayr-Melnhof

Schulsprecherin PG Herz-Jesu Missionare

"Große Erwartungen hatte ich keine, ich wusste, dass ich die Jüngste der Versammlung sei, und mein einziger Wunsch war es, in der Masse nicht unterzugehen. Doch das

Gegenteil passierte. Während des Prozesses wurden viele wichtige Themen diskutiert. Besonders schön, war zu sehen, wie jedem Einzelnen die Jugend am Herzen liegt. Nach der Synode bin ich überzeugt davon, dass sich durch das Engagement unserer Kirchenvertreter, besonders im Bereich der Kinder und Jugend, einiges verändern wird."



Eric Maier

PG Herz-Jesu Missionare

"Ich hatte anfangs keine Ahnung, worauf ich mich mit der vorsynodalen Versammlung einließ. Aber mir ist es wichtig, mich in meiner Kirche einzubringen, also sagte ich natürlich zu. Die Versammlung war für mich eine Gelegenheit im Glauben zu wachsen. Ich konnte viele tolle Mitgläubige finden, welche ebenso wie ich auf Reform pochten. Alle waren sich einig, dass etwas geändert gehören. Aber dass es keine Änderung gibt, obwohl wir das alle wollen, stimmt mich durchaus etwas düster. Ich bin in meinem Glauben gewachsen, wächst meine Kirche mit?"



Florian Rücker

Pfarrgemeinderat Taxham

"Viele neu geknüpfte Kontakte geben neue Motivation für die pfarrliche Arbeit und unzählige Gespräche und Diskussionen mit interessanten Persönlichkeiten haben

gezeigt, dass Kirche (als Gemeinschaft von gläubenden Menschen) durchaus lebendig ist! Leider bleibt auch ein fahler Beigeschmack, denn viele Themen, bei denen in Pausengesprächen Aufbruchsstimmung zu spüren war (Kinder und Jugendliche, Frauenweihe, Pflichtzölibat...) wurden im Plenum nicht so klar benannt - es bleibt zu hoffen, dass sie trotzdem Gehör finden, denn bei einer Aussage waren sich fast alle Synodalen einig: Es ist fünf vor zwölf, und eigentlich schon eher zehn nach!"



Hier geht es zum Poetry Slam von Helene Ziegler:



Ein konkretes Ergebnis:

Die junge Kirche möchte im Gespräch bleiben: Ziel ist es, einen relativ beständigen Kreis von jungen Menschen zu bilden, die sich zwei bis dreimal im Jahr treffen und über ihre Anliegen austauschen. Ausgehend davon, wollen wir wichtige Themen identifizieren und versuchen auch wirksam zu werden. Der gemütliche, oder gemeinschaftliche Teil soll natürlich auch nicht zu kurz kommen.

Eingeladen sind zu diesen Treffen sind Vertreter*innen aus allen Bereichen der Jungen Kirche - also z.B. Schüler:innen oder junge Lehrer:innen (von 16-30 Jahren)

Wer dabei sein möchte, meldet sich bitte unter juki@eds.at!

Bischofsvikar Harald Mattel



Schulpastoral

Lehrerinnen und Lehrer sind das ganze Schuljahr über im Einsatz und wenden oft unzählige Stunden ihrer Freizeit für ihr wertvolles schulpastorales Engagement auf. Bei zwei Veranstaltungen waren Menschen im Fokus, die sich in der Schulpastoral engagieren:

Brotbackkurs & mehr

11 Damen und ein Herr fanden sich Ende April in der MS St. Johann ein, um gemeinsam mit der Pongauer Seminarbäuerin Melanie Schlick die Kunst des Brotbackens zu lernen. Umrahmt von spirituellen Impulsen wurde Teig geknetet, Mohnweckerl geflochten oder Salzstangerl mit der richtigen Technik zusammengerollt. Ein richtig herhaftes Schwarzbrot durfte natürlich auch nicht fehlen. Beim gemütlichen Ausklang des Kurses konnten die Teilnehmer*innen die selbst gemachten Speisen kosten und einen Teil der Brote sowie viele gute Rezepte mit nach Hause nehmen.

Studentag Schulpastoral - Oasentag

Mitte Mai fand der Studentag Schulpastoral im Stift St. Peter mit 16 Lehrpersonen aus der gesamten Erzdiözese statt. Der Vormittag war geprägt durch den Vortrag von Johannes Wiedecke zum Thema Missionarische Pastoral. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Herzen der Salzburger Altstadt gab es eine Führung durch das Kloster St. Peter. Der Bischofsvikar für Junge Kirche, Harald Mattel rundete den Studentag mit einem Impuls zum Thema „Meine(n) Beruf(ung) als Lehrer/ Lehrerin“ neu entdecken ab.



ZUM VORMERKEN:

Studentag Schulpastoral 2023

**"Laudato si -
im Einklang mit der Schöpfung"**

16. Mai 2023, 9.00-17.00 Uhr

Kapuzinerkloster



Material rund um Schulschluss, Brot und Frieden finden Sie finden Sie in der Werkzeugkiste auf unserer Homepage



Anmeldung Newsletter

oder bei sabine.niedermoser@eds.at

Geld für Projekte!

Infos zum Schulpastoralfonds



Zum Abschied: Schalom!

Vieles konnten wir im Team in den letzten zwei Jahren neu denken und entwickeln. Zahlreiche spannende Ideen sind geboren und warten auf ihre Umsetzung. Auch die „vernetzt“ habe ich sehr gerne begleitet und ich kann für den Herbst eine humorvolle Ausgabe versprechen!

Dennoch nehme ich Abschied und freue mich auf die neue Herausforderung als Krankenhausseelsorgerin im Klinikum Schwarzach. Dorthin nehme ich viel Inspiration mit - vielen Dank dafür! Ich wünsche allen in der Schulpastoral und für den Religionsunterricht Engagierten viel Freude in ihrem Tun!

Magdalena Unterrainer



MMag. Magdalena Unterrainer

Mag. Christa Rohrer-Fuchsberger

Schulpastoral

2000 Halleiner Jugendliche gestalten Friedenstaube

Vier Schulen gestalten gemeinsam Symbol für den Frieden

„Die Bilder und Ereignisse in der Ukraine machen uns alle täglich sehr betroffen und sprachlos. Aus diesem Gefühl heraus ist auch der Wunsch entstanden gemeinsam ein Symbol des Friedens zu gestalten. Besonders freut es uns, dass wir dieses sichtbare Symbol des Friedens schulübergreifend mit mehr als 2000 Schülern aus der Modeschule Hallein, der HTL Hallein, dem Gymnasium Hallein und der Volksschule Hallein Stadt gestaltet haben.“

Hauptinitiatorin Elke Austerhuber

Während dem Tag herrschte reges Treiben am Halleiner Bayerhammerplatz, schließlich haben mehr als 2.000 Jugendliche der vier Halleiner Schulen aus 700 weißen Kerzen eine strahlende Friedenstaube gestaltet, die weit über die Nacht hinaus strahlen. Auch viele Passanten hielten bei ihrem Spaziergang inne und haben die Schüler bei dieser schönen Aktion nach dem gemeinsamen Frieden unterstützt.

„Das Anzünden sowie das Hinstellen meiner Kerze war ein sehr emotionaler Moment für mich, da ich dabei an die Jugendlichen in der Ukraine dachte, die aktuell in dieser unsicheren Situation leben und ständig mit Angst konfrontiert sind.“, erläutert beispielsweise Lena.

Tief bewegt erzählt Kathi „Die Familie meiner Freundin stammt selbst aus der Ukraine, weshalb ich miterlebe, welche Ängste auch die Verwandten hier in Österreich um ihre Lieben in der Ukraine haben.“

„Auch wenn jeder von uns einen anderen Bezug zur Ukraine hat, so ist es der gemeinsame Wunsch nach Frieden, der uns alle verbindet. Die Strahlkraft dieser Friedenstaube ist dabei nur ein Teil der verschiedensten Solidaritäts- und Spendenaktionen, die aktuell die verschiedenen Schulen durchführen“, ergänzt Elke Austerhuber und führt weiter aus „Im persönlichen Austausch mit ukrainischen Lehrerkollegen bat man um

finanzielle Unterstützung der Jugendlichen im ukrainischen SOS Kinderdorf, weshalb wir an der Modeschule Hallein auch in den letzten Tagen eine Spendenbox aufgestellt haben. Doch dies ist nicht die einzige Aktion, die aktuell an der Modeschule Hallein, einer Schule der Erzdiözese Salzburg, durchgeführt wird. Da die gesamte Fastenzeit unter das Motto „40 Tage für den Frieden“ gestellt wurde, gibt es noch zahlreiche weitere Aktivitäten, die aktuell im Schulpastoralteam geplant werden. Neben der traditionellen Fastensuppenaktion, wo heuer selbstverständlich auch für die Ukraine-Hilfe unterstützt wird, ist auch eine Spendenaktion für ukrainische Flüchtlinge im Tennengau sowie „Verwöhnzeit“ in den schuleigenen Hairstylingssalons geplant.“

MMag. Elke Austerhuber, MSc.



Bilder: Modeschule Hallein

„WIR für Ukraine“

Schulprojekt der Volks- und Musikmittelschule Henndorf

Zu Beginn der Fastenzeit schmiedeten wir (Elke Billinger, Religionslehrerin an der MMS und Sabine Eidenhammer, Religionslehrerin an der VS) zusammen mit den SchülerInnen beider Schulen, Pläne, wie wir gemeinsam diese 6 Wochen der Fastenzeit sinnvoll nützen könnten.

Gleich zu Beginn stand fest: Wir machen eine Aktion, bei der wir all jenen Menschen Gutes tun wollen, die von Krieg und Elend schwer getroffen sind.

War das Vorhaben ursprünglich innerhalb der Klassen geplant, entwickelten sich die Ideen sehr bald zu einem „Großprojekt“, passend zur Bibel: „Aus Kleinem kann Großes werden“!

Gesagt – getan: In den Wochen der Vorbereitung wurde, mit großartiger Hilfe und Unterstützung der Direktorinnen beider Schulen, LehrerInnen und Eltern: geplant, gebastelt, gezeichnet, gebacken, gekocht, Bio-Eier bemalt, Friedensgebete geschrieben und vieles andere mehr! SchülerInnen einzelner Klassen veranstalteten in Eigeninitiative kleine Verkaufsstände mit Kuchen und Brötchen vor ihren Elternhäusern und erbaten Spenden für unser Projekt.

Höhepunkt am 7. April waren: Ein Charitylauf mit über 2000 gelaufenen Kilometern (gesponsert von den Eltern und Henndorfer Betrieben), ein Friedenstag mit verschiedenen Themenschwerpunkten, sowie ein Ostermarkt im Foyer des Schulzentrums.

Die Freude der SchülerInnen beim Charity-Lauf, sowie der großartige Erfolg des Ostermarktes übertraf all unsere Erwartungen! Die gesamten Spendeneinnahmen in Höhe von € 23.000 kommen ausschließlich Flüchtlingen der Ukraine zugute, die im nördlichen Flachgau Aufnahme finden!



Bild: Elke Billinger

So können und konnten wir aus dem großen Spendenpool bereits viel Gutes tun:

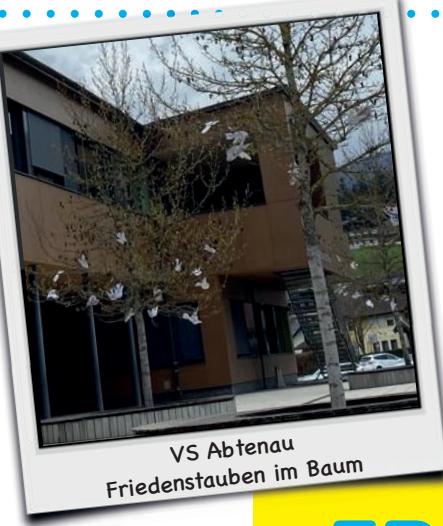
- einen LKW mit Hilfsgütern beladen, den ukrainische Arbeiter (welche bei einer Flachgauer Firma beschäftigt sind) direkt in ihre Heimat liefern
- Flüchtlingskoordinatoren aus Thalgau einen namhaften Betrag überreichen, um den dort „beheimateten“ Flüchtlingen zu helfen
- und vielen weiteren Flüchtlingen, die im nördlichen Flachgau Unterkunft gefunden haben

Unser besonderer DANK gilt allen, die durch ihren Einsatz oder ihre Unterstützung dieses Projekt möglich gemacht haben! Es ist eine Freude zu sehen, wie dankbar die Menschen sind, denen wir ein bisschen helfen können, um ihnen Mut und Zuversicht in ihrem schweren Leid zu schenken.

Unser aller Einsatz hat sich gelohnt und wir sind alle sehr, sehr froh und dankbar, dass wir dieses große Projekt (vor dem wir auch ein bisschen „Bammel“ hatten) gewagt und durchgeführt haben!

Dipl.Päd. Elke Billinger





VS Elsbethen
Schokolade für Kinder
in der Flüchtlingsunterkunft

FRIEDENSINITIATIVEN an den Schulen



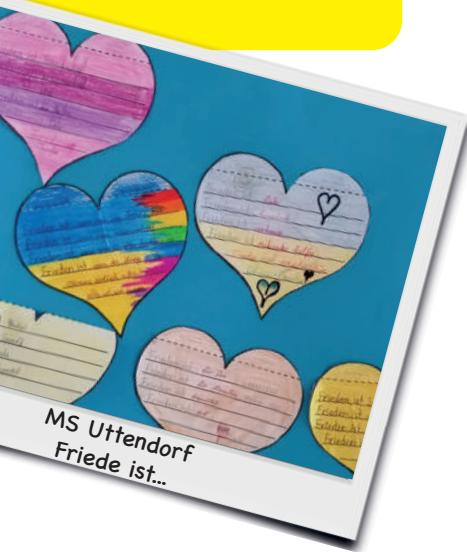
VS Söll
Friedensgebet



MS Uttendorf
Für mich bedeutet Frieden...



MS Uttendorf
Für mich bedeutet Frieden...



MS Uttendorf
Friede ist...

PMS Michaelbeuern Versöhnungstag



PS Liefering
Charitylauf



Schokolade für Kinder
in der Flüchtlingsunterkunft





MS Lofer
Kreatives Friedensprojekt



VS Kuchl
Friede in allen Sprachen

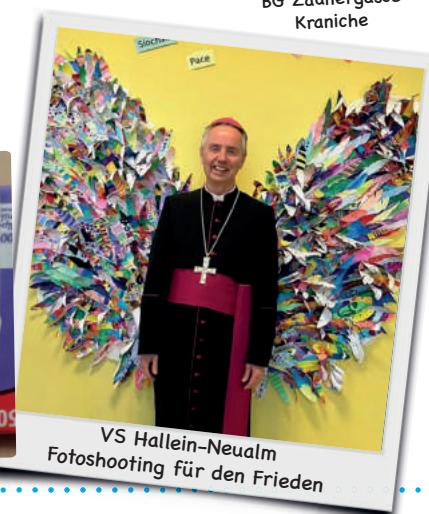


BG Zaunergasse
Kraniche

MS Adnet
Friedensfeier

VS Elsbethen
Schokolade für Kinder
in der Flüchtlingsunterkunft

MS Adnet
Friedenstauben



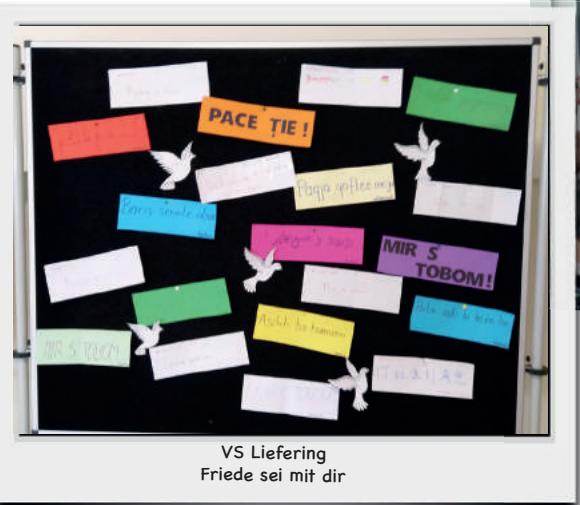
VS Hallein-Neualm
Fotoshooting für den Frieden



VS und MS Henndorf
Spendenaktion

In der ganzen Diözese fanden zahlreiche Aktivitäten und Friedensgebete
in den unterschiedlichsten Schulen statt. Einen Überblick und Tipps dazu

finden sie auf der Homepage der Schulpastoral Salzburg.



VS Liefering
Friede sei mit dir



MS Radstadt
Dieser Stern bringt Frieden



MS Radstadt
Dieser Stern bringt Frieden

„Und doch sind alle Äpfel rund“

Was Judentum, Christentum und Islam gemeinsam haben

Christine Hubka und Agi Ofner,

Tyrolia-Verlag, ab 7 Jahre, 2021

Das Thema des Buches ist die Darstellung der drei Weltreligionen Christentum, Judentum und Islam anhand der Erzählung einer Geschichte einer ganz besonderen Familie: Hier sind alle drei Religionen vertreten.

Der Vater ist orthodox, die Mutter aus der Kirche ausgetreten, die Tante ist katholisch, der Onkel Moslem. Oma ist evangelisch, Opa Jude. Jojo, ein Kind der Familie, ist die Erzählerin in dem Buch. Ihre Schwester Lea möchte katholisch werden. Und auch der sprechende Kater Abraxas spielt eine wichtige Rolle für Jojo, da er ihr immer zuhört.

Die Familie lebt in Eintracht und Frieden miteinander, trotz aller Unterschiede, die sich im Endeffekt aber nur als verschiedene Formen des einen Glaubens an den einen Gott entpuppen. Jojo begibt sich auf eine Entdeckungsreise durch die Religionen. Dabei steht ihr ihre Familie und Abraxas zur Seite. Auf einfache, anschauliche und sehr sympathische Weise werden Themengebiete wie die Heiligen Schriften, der Gottesname, das Beten, die Speisevorschriften, das Fasten, die Gotteshäuser, Feiertage, aber auch der Tod angesprochen

und erklärt. Auch die vielerorts anzutreffende Intoleranz gegenüber, uns manches Mal fremd anmutenden, religiösen Traditionen, wie z.B. das Tragen eines Kopftuches bei den Musliminnen, kommt in dem Buch zur Sprache. Das Buch endet mit der Frage, warum es so viele Religionen gibt. Jojos Oma vergleicht als Antwort die Religionen mit den vielen Apfelsorten, die es gibt.

„Irgendwann, vor langer Zeit hat es wohl nur eine Apfelsorte gegeben... Und dann haben sich daraus die vielen verschiedenen entwickelt. So ist es auch mit unseren Religionen. So verschieden sie manchmal auch sind: Alle kommen sie von Abraham her.“

Denn: „Gott liebt die Vielfalt.“

Sonja Schobesberger



BUCHTIPPS AUS DER IRPB-BIBLIOTHEK

Bauer, Marianne: **Handbuch kirchliche Jugendarbeit: für Studium und Praxis**

Herausgegeben von Angela Kaupp und Patrik C. Höring. - [1. Auflage] Freiburg im Breisgau: Herder, [2019]. 592 Seiten; - (Grundlagen Theologie) ISBN 9783451388088 / 3451388081

Die kirchliche Arbeit mit Jugendlichen ist ein weit verzweigtes Handlungsfeld. Dieses Handbuch, verfasst von Vertretern aus Wissenschaft und Praxis, stellt erstmals das Spektrum unterschiedlicher Handlungsfelder, ihre Entstehung und ihre aktuellen Herausforderungen sowie zentrale Bezugsthemen vor. Ein Glossar erklärt wichtige Begriffe. Ein Basiswerk für Studium, Forschung und Praxis. (Angaben aus der Verlagsmeldung); D13:1-21



Schlag, Thomas: **Brauchen**

Jugendliche Theologie?

Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive / Thomas Schlag; Friedrich Schweitzer. - Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie, 2011. - 205 S.

ISBN 978-3-7887-2529-7 / 3-7887-2529-X

Vorgestellt werden in dem Band die Theologie der Jugendlichen, die es zu entdecken gilt, eine Theologie mit Jugendlichen im Gespräch sowie Impulse für eine Theologie für Jugendliche. Die Autoren fragen dabei in (religions-)pädagogischer Absicht nach Bildungsmöglichkeiten im Bereich von Schule und Kirche. Sie suchen zugleich nach einer Theologie des Jugendalters und zeigen, welche Kompetenzen für die Bildung religiöser Mündigkeit erforderlich sind. (Angaben aus der Verlagsmeldung); B3.2:1-72



Geborgen in Gottes Händen

Christine Eibl

Unsere Mitarbeiterin im Amt für Schule und Bildung, **Frau Christine Eibl**, ist am 12.04.2022 kurz vor ihrem 59. Geburtstag und nach schwerer und geduldig ertragener Krankheit zu Gott berufen worden.



Christine stand seit 1994 im diözesanen Dienst, war zunächst in verschiedenen Referaten und dann ab 1.05.2005 ausschließlich im Katechetischen Amt bzw. dem Amt für Schule und Bildung tätig. Sie ist vielen Religionslehrerinnen und -lehrern als freundliche und hilfsbereite Mitarbeiterin und Stimme am Telefon bekannt und hat jahrelang mit viel Hingabe und Freude die Zeitschrift des Amtes für die Religionslehrerinnen und -lehrer, die „Mitteilungen“ bzw. „Vernetzt“, gestaltet und druckfertig aufbereitet. Christine war sehr kreativ und ihr Gesangstalent und ihre humorvolle Dichtkunst sorgte bei allen internen Festveranstaltungen für einen ansprechenden Rahmen und Heiterkeit. Mit ihrer besonnenen Art, ihrer großen Erfahrung und ihrem kommunikativen Wesen war sie eine äußerst beliebte Kollegin und Gesprächspartnerin im und außerhalb des Schulamts. Ihre schwere Erkrankung hat sie mit viel Gottvertrauen ertragen, sodass sie frohen Mutes noch im August 2021 ihren Dienst wieder antreten konnte, bevor ihre Erkrankung nach wenigen Monaten wieder zurückkehrte. Ihr unerwartet frühes Ableben bedeutet einen schmerzlichen Verlust für uns alle. Mit Christine hat das Amt für Schule und Bildung eine hochverdiente Mitarbeiterin und eine liebe Kollegin verloren. Wir sind dankbar, dass wir ihre Weggefährten sein durften.

Dr. Willi Rieder

Der ehemalige Leiter des Katechetischen Amtes, **Dr. Willi Rieder**, ist am 10.04.2022 nach langer und schwerer Krankheit im 80. Lebensjahr von Gott zu sich berufen worden.



Willi Rieder hat seit 1970 als Rechtsreferent des Katechetischen Amtes viele Generationen von Religionslehrerinnen und -lehrern ausgebildet, angestellt und begleitet. Er hat gemeinsam mit Prälat Dr. Matthäus Appesbacher am Aufbau des Religionsunterrichts in der Erzdiözese Salzburg maßgeblich mitgewirkt und war Urheber vieler Standards und Strukturen, auf die das Amt noch heute zurückgreifen kann. Willi war ein großer Fürsprecher für den Religionsunterricht und hat sich mit unermüdlichem persönlichem Eifer um die Anliegen und Sorgen der Religionslehrerinnen und -lehrer gekümmert. Seinem Bemühen ist zu verdanken, dass viele Gleichstellungen im Verhältnis zu literarischen Lehrkräften erreicht werden konnten. Mit hoher fachlicher Kompetenz, Besonnenheit und Humor hat er über Jahrzehnte die Geschickte des Religionsunterrichts mitgestaltet und war über die Erzdiözese Salzburg hinaus ein äußerst geschätzter und anerkannter Gesprächspartner und Fachmann. Seiner schweren Erkrankung konnte Willi noch lange Zeit trotzen und sah dankbar in jedem neuen Tag ein Geschenk Gottes. Wir werden Willi Rieder stets in dankbarer Erinnerung behalten.

Für die Mitarbeiter:innen des Amtes für Schule und Bildung -

Dr. Dr. Erwin Konjecic



Orthodoxes Schulamt Österreich

Das Orthodoxe Schulamt ist eine innenkirchliche Institution der griechisch-orientalischen Orthodoxen Kirche in Österreich. Schulamtsleiter ist der Metropolit von Austria, Exarch von Ungarn und Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz Dr. Arsenios (Kardamakis).

Zum Fachinspektor für den Orthodoxen Religionsunterricht wurde meine Person im SJ 2015-16 betraut. Die insgesamt 126 orthodoxen Religionslehrer/innen österreichweit betreuen zwei Fachinspektoren. Unter meinem Zuständigkeitsbereich fallen aktuell im SJ 2021-22 45 Religionslehrer/innen in den Bundesländern Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Kärnten und Vorarlberg. Am orthodoxen Religionsunterricht nehmen aktuell österreichweit mehr als 16.000 Schüler/innen an insgesamt ca. 1100 Schulstandorten teil – Tendenz steigernd. Ab heuer stehen dem Orthodoxen Schulamt eine Büromöglichkeit in den Räumlichkeiten des Amtes für Schule und Bildung der Erzdiözese Salzburg im Borromäum zur Verfügung. Am 20. Mai 2022 im Rahmen einer kleinen Feier segnete der Metropolit Arsenios die Räume und dankte dem Leiter des Amtes Herrn DDr. Erwin Konjecic für die freundlichen Unterstützung und gute Kooperation der beiden Ämter. Die räumliche Nähe der Büroräume spiegeln auch die große Nähe der Schulämter in anderen Bereichen wieder, die sich, gemeinsam mit dem evangelischen Schulamt, welches durch Herrn Superintendent Mag. Olivier Dantine hochrangig vertreten war, stets um den Religionsunterricht und die Vermittlung des christlichen Glaubens in Österreich bemühen, zum Wohl und Nutzen der Kinder und der österreichischen Gesellschaft.

FI Mag. Pashalis Archimandritis



Bild : V.l.n.r.: FI Mag. P. Archimandritis, SI Mag. Oliver Dantine (evg.); Metropolit Dr. Arsenios Kardamakis (Metropolis von Austria); Hr. DDr. Konjecic; FI Branislav Djukaric (Orth. Schulamt Wien)

BUCHTIPPS AUS DER IRPB-BIBLIOTHEK

Religion betrifft uns: aktuelle Unterrichtsmaterialien.

"Kirche - wohin? Die Kirchen zu Beginn des 21. Jahrhunderts"; mit CD-ROM / Thomas Kamphausen. Aachen: Bergmoser und Höller; 2/2016; ISBN 0936-5141; B3.3:4-73/II 2/2016

Repräsentativen Umfragen zufolge haben Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland mehrheitlich keine enge Bindung zur Kirche. Was müssen die Kirchen also tun, um Glauben in der Gemeinschaft wieder attraktiver zu machen?



"Jedes Mal in der Kirche kam ich zum Nachdenken": Jugendliche und Kirche

/ hrsg. von Thomas Schlag und Bert Roebben. - Stuttgart: Calwer, 2016. - 240 S. - (Jahrbuch für Jugendtheol.; Bd. 4) ISBN 978-3-7668-4364-7; B3.2:1-76

Das Verhältnis von Jugend und Kirche kann als wechselseitig (an)gespannt und als spannungsreich bezeichnet werden. Woher kommt diese Wahrnehmung? Die Beiträge führen für verschiedene Länder Europas aus, wie Jugendliche Kirche und Gemeinde als prägende Räume religiöser Erfahrungen wahrnehmen, was an Kirche interessiert und fasziniert, was irritiert und abschreckt und was sie sich erwarten.



Informationen aus der KPH-ES

Liebe Kolleg:innen,

wir blicken in der Fortbildung auf ein erfolgreiches Sommersemester zurück und freuen uns, dass die meisten Veranstaltungen in der gewohnten Form stattfinden konnten.

Seit einiger Zeit steht die Frage nach der Zukunft des Printprogramms im Raum. Die Pädagogischen Hochschulen verzichten schon seit längerem auf die Printversion und verwenden ausschließlich ein Onlineformat. Ein großer Vorteil eines Onlineprogramms ist die Aktualität, die täglich gewährleistet werden kann. Eine weitere Rolle spielen auch die Kosten, die gerade in den letzten Monaten enorm gestiegen sind, sowie der sparsame Umgang mit Ressourcen. Nach intensiven Diskussionen haben wir uns entschlossen, ab dem kommenden Schuljahr 2022/23 kein Printprogramm mehr aufzulegen.

Das Fortbildungsprogramm ist - wie bisher - in PH-Online tagesaktuell abrufbar und wird künftig als PDF auf der Homepage der KPH Edith Stein zur Verfügung stehen.

Die Anmeldung erfolgt in gewohnter Weise - Anmeldezeitraum ist 02.07.2022 bis 24.09.2022.

Wir hoffen, dass die digitale Programmversion gut angenommen wird und freuen uns auf ein Wiedersehen bei den kommenden Fortbildungsveranstaltungen.

Mag. Werner Pernjak

IRPB Institutsleitung



Marchtal
Pädagogik

Personalisiertes
Lernen und Lehren

28.

MARCHTAL-SEMINAR

SCHWERPUNKT:
VERNETZTER UNTERRICHT
UND GESUNDHEIT

So 4. September bis
Mi 7. September 2022

MIT VORTRAG:
„Gesund werden – gesund bleiben“
Psychische Erste Hilfe für Schüler*innen
Dr. Iris Lantschützer, Ärztin für Allgemeinmedizin
und Psychotherapeutische Medizin

ANMELDUNG
Bis spätestens 15. Juli 2022 per Anmeldeformular
(Link: bit.ly/Marchtalseminar28) oder QR-Code:



Weitere Informationen: www.marchtal.at
Haben Sie Fragen? Melden Sie sich an unter:
marchtal@kph-es.at oder +43 662 8047 4103

KIRCHLICHE
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE

KPH
Edith Stein

Pensionierung Institutsleiter des IRPB Salzburg, OStR Prof. Mag. Werner Pernjak

„Erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt. Diese abgewandelte Redensart, die ihren Ursprung in einem Ausspruch von Wilhelm Busch hat, hat mich [...] beschäftigt, als ich vor der Entscheidung stand“ die Institutsleitung des IRPB in Salzburg zu übernehmen. So hat Werner Pernjak seinen Vorstellungstext als Institutsleiter des IRPB Salzburg in der Ausgabe 1/2020 der Zeitschrift „vernetzt“ begonnen. Und es war sehr gut, dass es so gekommen ist, wie es gekommen ist!



Werner Pernjak war seit dem Jahr 2000 Abteilungsleiter für Schulpraktische Studien an der RPA und seit 2007 zuständig für den Bereich der Ausbildung am IRPB Salzburg. Er leitete das Institut für Religionspädagogische Bildung seit dem Jahr 2019 mit viel Umsicht und großer persönlicher, sozialer und fachlicher Kompetenz. In kollegialer Art und Weise führte er das Institut durch die Corona-Pandemie mit all ihren Herausforderungen, die sich sowohl auf administrative als auch auf persönliche Bereiche bezogen und immer noch beziehen. Bei allen nötigen Distance - Veranstaltungen war es ihm immer wichtig, auch den persönlichen Kontakt zu halten. Werner hat seinen Vorstellungstext in der Zeitschrift „vernetzt“ beendet mit: So hoffe ich auf ein gutes Miteinander in der Bemühung um eine kompetente und ansprechende Aus-, Fort und Weiterbildung.

Es ist ihm aufgrund seines großen persönlichen Engagements gelungen, den Boden für ein gutes Miteinander zu bereiten. Dafür danken wir ihm ganz herzlich.

Wir wünschen dir, lieber Werner, vor allem Gesundheit! Mögest du Zeit finden für dich und deine Familie, für das Schreiben von Gedichten, für den Besuch von Fußball- und Eishockeyspielen. Auch warten unterschiedliche Saunaanstalten schon auf einen guten Saunameister.

Wir hoffen, dass dir deine weiteren Vorhaben Freude und Erfüllung bereiten!

Für das IRPB Salzburg Dr.Dr. Georg Ritzer



**“die sehnsucht nach der fülle
des lebens lässt sich finden - in
der leichtigkeit des seins”**

Werner Pernjak

Pensionierung Christa Grießner

Mit 1. Juni 2022 endete eine außergewöhnliche Ära am Institut für Religionspädagogische Bildung Standort Salzburg der KPH Edith Stein. Christa Grießner beendete nach 41 Jahren und 4 Monaten ihre Arbeit am IRPB Salzburg.

Ihre „**Lebensreise**“ führte sie, aus dem Lungau in die Stadt an das RPI unter der Leitung von Karl-Heinz Kritzer und trat mit 1. Februar 1981 ihre erste und - man mag es nicht glauben - auch gleichzeitig letzte Dienststelle an. Christa war eine Mitarbeiterin, die über enormes Wissen verfügte, das für alle am Institut beschäftigten Mitarbeiter:innen äußerst hilfreich war. Sie war für die Institutsleitungen Rückhalt und achtete mit großer Sorgfalt und „*Hartnäckigkeit*“ darauf, dass die verschiedensten Abläufe am Institut stets in kollegialer Zusammenarbeit geschafft werden konnten. Auch für die Anliegen der Religionslehrer:innen der Erzdiözese Salzburg hatte sie stets ein offenes Ohr und stand diesen hilfreich zur Seite. Als Betriebsrätin im Betriebsrat der Erzdiözese Salzburg engagierte sie sich für die Anliegen der Mitarbeiter:innen, war Sprecherin der Sekretärinnen der RPIs in Österreich, sorgte dafür, dass am Institut auch das soziale Gefüge nicht außer Acht gelassen wurde.

Mit Christa ging eine Mitarbeiterin, die mit äußerster Verlässlichkeit – Kompetenz – Konsequenz – Kollegialität und unverwüstlichem Humor, die ihr gestellten Arbeitsabläufe am IRPB über all die Jahre hinweg mit großem Engagement, Offenheit, kritisch hinterfragend und problemlösungsorientiert mitgetragen, mitgestaltet und gemeinsam mit den Mitarbeiter:innen weiterentwickelt hat.

So wünschen wir Christa, einen „*Umstieg*“, der sie nach vorne blicken lässt. Zeit, um wieder ihre Griechenlandreisen aufzunehmen, an verschiedenen Bildungsfahrten teilzunehmen, Städte zu erkunden und kulturelle Schmankerl (u.a. Kabarett, Musicals...) zu genießen.

Für das IRPB Salzburg Mag. Werner Pernjak

Vorstellung Monika Hoppenthaler

Mit 1. März 2022 hat Frau Monika Hoppenthaler, geb. 14. Juli 1968 in Salzburg, verheiratet und Mutter von zwei Töchtern ihre Arbeit am IRPB Salzburg aufgenommen.



Sie verfügt u.a. über eine langjährige Berufserfahrung im Sekretariats- und Assistenzbereich der Kommunikationswissenschaft der Universität Salzburg. Ihr Ziel, sich beruflich noch einmal zu verändern und sich neuen Herausforderungen zu stellen, hat sie schließlich zu uns ans Institut geführt. Schon während ihrer Einschulung sollte sich zeigen, dass ihre Anstellung nicht zu Unrecht erfolgte, musste doch Christa Grießner verletzungsbedingt in den Krankenstand. Und dies in einer Zeit, in der für das kommende Studienjahr wichtige Weichen am Institut zu stellen waren. Es war ein Sprung ins kalte Wasser, den Frau Hoppenthaler mit großem Engagement und enormer Einsatzkraft bewältigte. Gemeinsam mit Christa Grießner konnten die herausfordernden Aufgaben Budgeterstellung – Fertigstellung Fort- und Weiterbildungsprogramm - Einführung in die „geheimnisvolle Welt von PH Online“ – Personalverwaltung und anderes mehr, in unzähligen Telefonaten und Mails erfolgreich gelöst werden.

Mit 1. Juni hat Frau Hoppenthaler die Agenden im Bereich der Fort- und Weiterbildung von Christa Grießner übernommen. Wir wünschen viel Freude, Zuversicht und gutes Gelingen am neuen Arbeitsplatz in der Zusammenarbeit mit den Mitarbeiter:innen am IRPB Salzburg.

Für das IRPB Salzburg Mag. Werner Pernjak

Fünf Maturantinnen erhielten Preise von em. Erzbischof Alois Kothgasser

Ehrung für drei Tiroler und zwei Salzburger Schülerinnen, die im Fach Religion maturierten

Die aktuelle Diskussion in Medien und Politik hat Schülerinnen bei ihrem Abschluss offensichtlich stark inspiriert: „*Sterben in Würde – Ethische und medizinische sowie wirtschaftliche und rechtliche Aspekte der Sterbebegleitung und der Sterbehilfe*“ – mit dieser Vorwissenschaftlichen Arbeit (VWA) für ihre Matura im Fach Katholische Religion konnten drei Maturantinnen der HLW Kufstein – **Isabell Lechner, Sheima Machackova und Flora Pfurtscheller** – den ersten Platz beim Erzbischof-Dr.-Alois-Kothgasser-Preis für sich entscheiden.

Den obersten Platz am Podest teilen sie sich mit **Anna Schnitzer** vom MORG Grödig. Für ihre Leistung unter dem Titel „*Hospiz- und Palliative Care von Kindern und Jugendlichen*“ zeichnete die Jury auch diese junge Frau mit einem ersten Platz aus.

Geehrt wurde weiters **Clara Herzog** vom Akademischen Gymnasium in der Stadt Salzburg für ihre Arbeit zum Thema „*Form und Vergleich des Prozesses Jesu in den vier Evangelien*“. Dotiert ist der Preis heuer mit insgesamt 2.200 Euro. Zur Preisübergabe reiste der emeritierte Erzbischof von Salzburg, Dr. Alois Kothgasser, persönlich von seinem Wohnsitz in Tirol an. Da die Ehrung unter seinem Namen und Schirm zum siebten Mal stattfand, sagte er: „*Es ist mir ein Anliegen, dass der Weg junger Leute in die Wissenschaft gut begleitet ist und Freude macht.*“ Damit lobte er die Religionslehrerinnen und -lehrer, welche die Preisträgerinnen bei ihren Vorwissenschaftlichen Arbeiten unterstützt und angeleitet haben.

Mit Wohlwollen nahm er wahr, dass sich zwei der prämierten VWA mit dem sehr aktuellen Thema Sterbebegleitung bzw. Palliative Care beschäftigen. Er erinnerte sich an seine ersten Jahre als Bischof, in denen er in Innsbruck den Aufbau eines Hospizes begleitete. „*Es ist ein großer Dienst an den Menschen, die ihr Leben langsam Gott übergeben*“, sagte er.

Bereits im Dezember tagte die Jury online; in die Bewertung flossen beispielsweise die Aktualität des Themas ein, die



Praxisrelevanz, der theologische Gehalt und die kritische Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema.

Die Übergabe der Preise fand nun in Präsenz im Bildungszentrum Borromäum statt. „*Die Jury ist darin übereingekommen, dass es heuer zwei gleichwertige erste Preise geben soll und einen zweiten Preis*“, erklärte Jury-Vorsitzender und Fachinspektor Herbert Tiefenthaler die Vergabe.

Der Preis ist ein Vorzeige-Projekt des Amtes für Schule und Bildung. „*Er wurde geschaffen, um in der Öffentlichkeit die Leistungen, Erfolge und Stärken der Maturantinnen und Maturanten, die im katholischen Religionsunterricht unter der professionellen Begleitung einer Religionslehrperson eine Vorwissenschaftliche Arbeit bzw. eine Diplomarbeit verfassen, abzubilden*“, so Hofrat Mag. Herbert Tiefenthaler.

Der Namensgeber und Schirmherr sagte am Ende der diesjährigen und mittlerweile siebenten Verleihung allerdings, dass er den Preis nun in andere Hände legen werde – am 29. Mai feierte Alois Kothgasser seinen 85. Geburtstag.



Denk dich neu

Denk dich neu ist eine kirchliche Initiative. Sie will für junge Menschen im Alter von 18 bis ca. 25 Jahren überraschende Orte der Begegnung anbieten und gleichzeitig mit einer Kampagne öffentlich klarer sichtbar werden.

Denk dich neu fordert auf, Neues zu wagen. Das ist Christinnen und Christen aufgetragen und vom Ursprung in ihre DNA eingeschrieben. Zahlreiche Erzählungen von Aufbrüchen in der Bibel ermutigen dazu.

Der Slogan „Denk dich neu“ anerkennt die Lebenssituation junger Erwachsener und will mit ihnen darüber ins Gespräch kommen. Denn rasanter Wandel prägt alle Lebensbereiche, junge Erwachsene sind ständig gefordert, sich neu zu denken. DDN ist ein gemeinsamer Lernprozess. Er schafft Raum und Zeit für neue Erfahrungen, sowohl bei jungen Leuten als auch bei kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ziel ist, mit jungen Leuten an ungewohnten Orten oder bei überraschenden Gelegenheiten über Gott und die Welt ins Gespräch zu kommen und Kontakte zu ermöglichen.

Projekte in Salzburg sind z.B.: Festivalseelsorge und Festlseelsorge, Chillen im Pfarrhof (Uttendorf), jam session im Yoco (Salzburg), Walk on Water - Challenge (Kramsach)... www.denkdichneu.at.

Ihr habt gute Ideen, wie man die Welt ein Stück besser machen kann? Beim Cafe-Bike bezahlt ihr damit eine Tasse besten Kaffee! Eure Abschlussklasse hat eine Projektidee? Kontakt: andreas.huber-eder@eds.at



Initiative "wertvoll & tatkräftig"

Die Gesellschaft steht vor gewaltigen Herausforderungen. Unsere Verantwortung ist es, die uns in den Schulen anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu begleiten und darin zu unterstützen, in nicht allzu ferner Zukunft als Erwachsene verantwortungsvoll mit ihrer Mitwelt und ihrer Umwelt umgehen zu können.

„wertvoll & tatkräftig. Solidarität und gesellschaftl. Verantwortung als Fokus im kath. RU und an KPS“. Im Fokus stehen drei große Themenbereiche: Demokratie & Menschenrechte, Schöpfungsverantwortung, Soziale Gerechtigkeit

Am 13. Oktober 2022 werden im Rahmen einer Startveranstaltung mit Persönlichkeiten aus Gesellschaft, Bildung und Kirche Inputs für die Beschäftigung mit diesen drei Themenbereichen geplant. Im Juni 2023 wird den Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit gegeben, an einem „wertvollen & tatkräftigen Aktionstag“ ausgewählte Projekte, die im Laufe des Schuljahres entstehen, zu präsentieren.

Weitere Infos unter www.wertvoll-tatkraeftig.at

Eine Initiative des Erzbischöflichen Amtes für Schule und Bildung Wien. Projektleitung: Birgit Moser-Zoundjiekpon

LEBENS.RUFE. - Menschenbilder Dávid Mária Kiss

13. Sonderausstellung der Bibelwelt

1.10.22 bis 14.11.22 | Eröffnung am Sa 1.10.22, 18.00 Uhr

im Rahmen der "ORF-Langen Nacht der Museen"

Eine Frau flieht aus dem Polizeistaat einer Diktatur und sucht sich nach den Schrecken der Unterdrückung und einschüchternden Verhören einen neuen Weg ins Leben. So könnte man den Weg der in Ungarn geborenen und nach Deutschland geflohenen Künstlerin Dávid Mária Kiss kurz umreißen. Welche Menschenbilder können aufgrund solcher Erfahrungen entstehen und sich neu entwickeln? Wie wirkt sich das auf den künstlerischen Prozess in einer zunächst fremden Sprach- und Bilderwelt aus?

Zu ihrem siebten Geburtstag erfreut sich die Bibelwelt einer großen Schenkung ausdrucksstarker Bilder von einer Frau, die sich im männlich dominierten Kunstbetrieb des Münsterlandes mit dem biblischen Königsnamen David durchzusetzen verstand. Vor den quasi „goliathgleichen“ arrivierten Künstlergestalten setzt hier eine Frau auf Mut und Schöpferkraft. Mit ihrem biblischen Vorbild ruft sie das Leben heraus und gewinnt / trotz tiefer Wunden / neuen Boden und Zuversicht. Eine Sonderausstellung mit viel Lebens-Power, die Kraft gibt.

Führungen hierzu können unter bibelwelt.at@gmail.com , 0676 8746-7080 vereinbart werden.

BIBELWELT



Bild : Selbstporträt, Dávid Mária Kiss

Wachsen und Wirken

Eine lebendige Kunstinstallation

Weiden gelten wegen ihres enormen Ausschlagvermögens als sehr vital. Deshalb sind sie ein Symbol für Lebenskraft. Zwei Mal 50 Äste sind als zwei Spiralen angeordnet, die sich in der Mitte finden.

Die Zahl fünfzig unterstreicht in der Bibel die Zahl fünfzig in bestimmten Fällen den Beginn eines neuen Abschnittes. (Fünfzig Tage nach dem Auszug aus Ägypten erhielten die Israeliten die 10 Gebote, und sie erneuerten den Bund mit Gott. Daran erinnert das Schawuot-Fest. Ebenfalls an einem Schawuot-Fest (Pfingsten) wurde der Heilige Geist ausgegossen. Dieses Ereignis markierte den Beginn der Mission der Apostel.)

Die frisch geschnittenen Äste werden austreiben und die Grundform überwachsen. Welche neue Form daraus entsteht, wird sich zeigen.

Eine Reihe ist an der Schnittfläche mit Spiegeln versehen. Wo ein Ende ist, entsteht durch die Spiegelung Unendlichkeit.

In diesem Sinn ist das Objekt als Symbol für das wachsende Projekt der Bibelwelt gedacht.



*Eine Kooperation mit Wolfgang Richter, unterstützt vom Katholischen Bildungswerk Salzburg - St. Elisabeth, den Förder*innen der Bibelwelt, sowie dem Bibelreferat des Seelsorgeamtes der Erzdiözese Salzburg.*

Die neue Kunst des Leitens

Wie Menschen sich entfalten können

Emmanuela Kohlhaas, 208 Seiten, € 20,60

Sie ist Coach, Organisationsberaterin und Führungskraft: Emmanuela Kohlhaas kennt alle Facetten von Leiten und Führen. Auch die negativen. Als Nonne ist sie Teil der Kirche und erlebt dramatisches Leitungsversagen, als Priorin leitet sie ein Benediktinerinnenkloster in Köln, das boomt. Aus diesem Kontrast heraus schreibt sie über Leitung. Moderne Leitung, die Menschen sich entfalten lässt, die Potenziale nutzt und Stärken fördert, die mit Krisen und mit Umbrüchen umgehen kann - egal ob in Familie, Firma oder eben Kirche. Ihre Prinzipien gelingender Leitung sind allgemein. Kohlhaas veranschaulicht sie zusätzlich durch ihre eigene Geschichte: von ihrem Professjubiläum auf einer Baustelle über den Umgang mit Altlasten, über Machtkämpfe und Schattenspiele hin zur Beteiligung aller in der Entscheidungsfindung. Sie weiß, was die entscheidenden »Gamechanger« auf diesem Weg sind und zeigt: Top-Down war gestern.

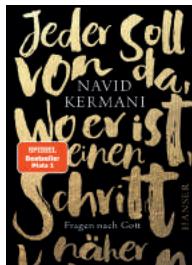


Jeder soll von da wo er ist einen Schritt näher kommen

Navid Kermani, 240 Seiten, € 22,70

Der Bestsellerautor und Friedenspreisträger schreibt über Religion und den Sinn des

Lebens - die Essenz seines Denkens und ein Aufruf zum Miteinander. "Als er im Krankenhaus lag, sollte ich Opa versprechen, dich den Islam zu lehren, wenn er nicht mehr da ist, unseren Islam, den Islam, mit dem ich aufgewachsen bin." So beginnt ein Vater Abend für Abend seiner Tochter zu erzählen - nicht nur von seiner eigenen Religion, sondern von dem, was alle Gläubigen eint, von Gott und dem Tod, von der Liebe und der Unendlichkeit um uns herum. Dieses sehr persönliche Buch ist nicht nur Verzauberung und literarisches Meisterstück, sondern ein wahrer Erkenntnisgewinn, gerade weil Navid Kermani auch ins Dunkle zu schreiben wagt und damit seiner, unserer Ratlosigkeit einen Ausdruck gibt. Und weil seine Sprache, seine Offenheit, sein Wissen aus zwei Kulturen einzigartig sind, so hell und so tief.



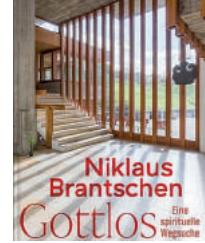
Gottlos beten

Eine spirituelle Wegsache

Niklaus Brantschen,

128 Seiten, € 19,60

Kann ein Mensch, der nicht glaubt, ein spiritueller Mensch sein? Kann man in der sogenannten nachchristlichen Ära noch beten? Taugt die geläufige Formel »Beten heißt Sprechen mit Gott« in einer Zeit, in der Gott zu schweigen scheint? Muss dann nicht auch der Mensch schweigen? Und wie ist es mit Buddhisten, denen oft gesagt wird, sie könnten nicht beten, da sie nicht an Gott glaubten? Und wenn sie doch beten? Der Jesuit und Zen-Meister Niklaus Brantschen unternimmt hier den Versuch, gängige Denkweisen und Verhaltensmuster, Riten und Rituale, Formen und Formeln zu hinterfragen. Dabei kommen westliche Mystiker wie Meister Eckhart ebenso zu Wort wie der Buddha. Und so eröffnet sich ein Vollzug, der allen Menschen möglich ist: Mystik ist menschenmöglich.



Einfach gut führen

Magdalena Holztrattner

192 Seiten, € 19,95

Führungskräfte sind weithin einem großen Erwartungsdruck ausgesetzt. Sowohl die eigenen als auch die fremden Ansprüche sind teilweise zu hoch und auch unrealistisch.



Dieses Buch richtet sich an die untere und mittlere Führungsebene, an Personen, die z. B. eine Pflegestation, Supermarktfiliale oder eine Abteilung mit mehreren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern leiten bzw. an jene, die eine solche Aufgabe übernehmen möchten aber im Zweifel sind, ob sie sich diese Verantwortung zutrauen. Die Autorin, die sich seit vielen Jahren praktisch und theoretisch mit Aufgaben und Herausforderungen von Führungskräften auseinandersetzt, gibt tiefgreifende Überlegungen, konkrete Anleitungen und Reflexionsfragen zu den Themen "sich selbst führen", "Menschen führen" und "Organisationen führen", macht ihr eigenes, in der katholischen Soziallehre verankertes Ziel deutlich, dass der Mensch im Zentrum von Führung steht. Sie ermutigt vor allem Frauen, Führungspositionen zu bekleiden.

~~Mein Klagesalm~~

von Lara Fuchs (MS Adnet 2B)

Hein Gott, mein Gott warum gibt es schon wieder Krieg?² Die Menschen haben nichts getan, warum hat eine Person das Sagen über ein großes Land und warum hat dieser Mensch das Recht einen Krieg zu beginnen?

Die Menschen sind böse und schlecht! Wieso können nicht alle so ehrfürchtig sein wie du? Warum glauben manche Menschen dass die Welt ohne sie nicht funktionieren würde. War stimmt mit solchen Personen nicht?

Ich fühle mich wie ein kleines nutzloses Ding, das die Nachrichten ansieht und sich denkt: Ich streite auch manchmal mit einer Person, aber ich verfrage mich dann auch wieder mit demjenigen. Warum funktioniert das nicht mit allen Menschen ?? Alle sollten das versuchen, alle Menschen haben das Recht auf FRIEDEN.

Du bist der Schlauste und Größte im ganzen Universum. Du hast uns geholfen herauszufinden dass das Leben einen Sinn hat. Die Zeit die du uns geschenkt hast, ist wertvoll, so wertvoll wie unsere Familien und WIR selbst!

Kannst du die Welt nicht einfach wieder geraderücken, du kannst doch alles. Bringe doch die Menschen wieder zur Vernunft! Du hast Jesus auf die Welt gebracht, warum geht das nicht noch einmal? Bitte unterriimm was. Hilf uns